

# Chancen und Grenzen christlicher Aidsprävention

## Entdeckungen beim Vergleich christlicher und säkularer Curricula im Kontext ghanaischer Jugendarbeit

Susanne Knispel

---

Christliche Aidsprävention wird häufig auf die Betonung sexueller Abstinenz und Treue sowie die Ablehnung von Kondomen reduziert. Die Debatte – so wichtig sie auch ist – greift jedoch viel zu kurz und lässt wesentliche Möglichkeiten außer Acht. In dem Artikel geht es deshalb um folgende Fragen: Worin liegen die besonderen Chancen eines christlichen Präventionsprogramms im afrikanischen Kontext? Gibt es Grenzen gegenüber einem säkularen Ansatz? Und wie können Kirchen das vorhandene Potenzial besser nutzen und Begrenzungen möglicherweise überwinden?

---

*Susanne Knispel hat mit ihrer Familie von 1993 bis 1996 und 2001 bis 2006 in Ghana gelebt und sich in der Jugendarbeit der Presbyterian Church of Ghana engagiert. Gemeinsam mit ghanaischen Jugendleitern und -pfarrern entwickelte sie ein christliches Aidspräventionsprogramm für die Arbeit mit Teenagern („Let’s talk about...“). Nach ihrer Rückkehr nach Deutschland absolvierte die kirchlich ausgebildete Religionspädagogin das Akademische Aufbaustudium am Theologischen Seminar Adelshofen<sup>1</sup> und erwarb einen MTh an der University of South Africa. Seitdem ist sie Dozentin für Religionspädagogik am Theologisch-pädagogischen Seminar Malche in Porta Westfalica. Email: knispel.susanne@googlemail.com.*

*Der Artikel gibt einen Einblick in die Erkenntnisse der Masterarbeit, für die sie zum Thema „Christliche Aidsprävention“ geforscht hat. Die Masterarbeit steht zum Download zur Verfügung unter: <http://www.lza.de/upload/knispel-mth.pdf>. Darin finden sich auch detaillierte Literaturangaben.*

### 1. Aids – eine weltweite Herausforderung

Laut UNDP ist Aids der größte Rückschlag für die menschliche Entwicklung der Neuzeit.<sup>2</sup> Jeder, der im subsaharischen Afrika lebt und arbeitet, wird früher oder später mit der Krankheit und ihren verheerenden Auswirkungen konfrontiert. Trotz vieler Fehler und Versäumnisse haben die meisten Kirchen heute die Herausforderung angenommen und engagieren sich unter anderem in der Präventionsarbeit.

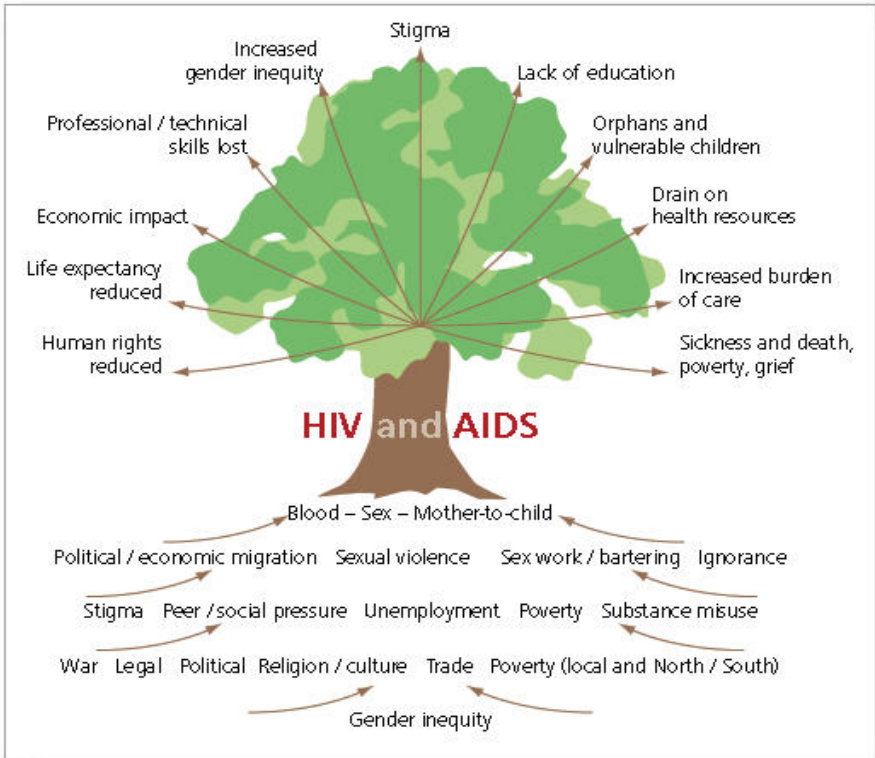
Dass Prävention neben der Behandlung der Erkrankten mit antiretroviralen Medikamenten einen wesentlichen Beitrag zur Eindämmung der Epidemie leistet, gilt als unbestritten. Das trifft besonders auf junge Menschen zwischen 15 und 24 Jahren zu. Zwar gilt diese Altersgruppe mit einem weltweiten Anteil von 40% aller Neuinfektionen als besonders gefährdet, doch liegen hier auch die größten Chancen effektiver Präventionsarbeit.

---

1 Vgl. <http://www.lza.de/theologisches-seminar/master/index.htm>.

---

2 UNAIDS 2008, *2008 Report on the Global AIDS Epidemic*, S. 12.



### Wie sieht wirksame Aidsprävention aus und können Christen einen besonderen, vielleicht sogar unverzichtbaren Beitrag dazu leisten?

Diese Fragen haben mich nicht nur in der Arbeit mit ghanaischen Jugendlichen beschäftigt. Sie wurden auch zum Forschungsthema meiner Masterarbeit.

### Die religiöse Perspektive

Im letzten Jahrzehnt haben sich immer mehr religiöse Organisationen über ihr praktisches Engagement hinaus in die Debatte um Aidsprävention eingeschaltet.

Das wurde von UNAIDS nicht nur begrüßt, sondern auch als notwendig er-

achtet. Peter Piot, bis 2008 Direktor von UNAIDS, stellte fest:

... für die Langzeitperspektive, die Erinnerung und die Zukunft spielen glaubensbasierten Organisationen und Religionen eine Rolle ... . Diese Perspektive ist, was in unserer Antwort auf die Aids-Epidemie gefehlt hat.<sup>3</sup>

Man mahnt an, den Einfluss sozialer Strukturen, kultureller Überzeugungen und Wertesysteme auf die Aidsprävention stärker zu beachten. Diese Stimmen haben Recht, denn Aids ist bei weitem nicht nur ein medizinisches Problem.

3 Zitiert in: Bangert, K. & Schirmacher, T. (Hg.) 2008. *HIV und AIDS als christliche Herausforderung*, Bd. 1. *Grundsätzliche Erwägungen*. Bonn: Verlag für Kultur und Wissenschaft, S.78 (meine Übersetzung).

Dies wird anhand des *HIV problem tree* (siehe Abbildung)<sup>4</sup> gut verdeutlicht. Die Zweige und Blätter des Baums symbolisieren die Auswirkungen, die HIV und Aids auf den einzelnen Menschen und die gesamte Gesellschaft haben. Genährt wird der Baum durch seine Wurzeln, die für die komplexen Ursachen der Epidemie stehen. Die oberflächlichen Wurzeln stellen die unmittelbaren Risikofaktoren, also die direkten Übertragungswege für eine HIV-Infektion dar. Die darunter liegende Wurzelschicht steht für persönliche Situationen, in denen das Individuum einer HIV-Infektion ausgesetzt ist, während es in der tiefsten Schicht um gesellschaftliche Faktoren geht, die die Menschen und die gesamte Gesellschaft verletzlich machen. Bei einer solchen Verflechtung liegt es nahe, dass ein ganzheitlicher christlicher Ansatz besondere Chancen birgt. ARHAP5 spricht in dem Zusammenhang von *Religious Health Assets* und meint damit die Vorzüge, das Guthaben, den Mehrwert, den religiöse Organisationen im Bereich der Gesundheitsförderung einbringen können.

## Vorgehensweise

Um herauszufinden, worin dieser christliche ‚Mehrwert‘ für die Aidsprävention in Ghana besteht, bin ich folgendermaßen vorgegangen:

1. Zunächst habe ich in Anlehnung an den *HIV problem tree* die kontextuellen Faktoren erarbeitet, die ghanaische Jugendliche einem erhöhten Infektionsrisiko aussetzen.

---

4 CAFOD o. J. *Development and disasters in a time of HIV and AIDS: An HIV mainstreaming toolkit for development and humanitarian response workers*, S.48. Online: <http://www.plurpol.org/reports/CAFOD.pdf>.

5 ARHAP (The African Religious Health Assets Programme) 2006. *Appreciating Assets: The Contribution of Religion to Universal Access in Africa. Report for the WHO*. Cape Town: ARHAP.

2. Anschließend wurden die schon erforschten Kriterien für eine erfolgreiche, mehrdimensionale Präventionsarbeit zusammengefasst.

3. Daran anknüpfend habe ich die besonderen Chancen, aber auch die Grenzen eines christlichen Ansatzes für die Aidsprävention erarbeitet, indem ich biblische und praktisch-theologische Grundgedanken auf die Lebenswelt junger Ghanaer und die Präventionskriterien bezogen habe.

4. Zum Schluss wurden drei exemplarische Curricula für die Arbeit in Ghana analysiert und verglichen.<sup>6</sup> Dabei wollte ich prüfen, ob und wie die Chancen eines christlichen Ansatzes umgesetzt wurden und ob sich tatsächlich Unterschiede zum säkularen Programm ausmachen lassen. In gleicher Weise wurden die Curricula auf ihre Grenzen hin untersucht und die speziellen Herausforderungen christlicher Programme für junge Ghanaer identifiziert.

Die größte Stärke liegt nicht in einer strikteren Sexualmoral.

## Überraschende Ergebnisse

Der Vergleich christlicher und säkularer Curricula bestätigte nicht nur meine Vermutung, dass christlich geprägte Schulungsprogramme im ghanaischen Kontext etliche Vorteile bieten. Er hat auch Überraschendes ergeben. So liegt die größte Stärke nicht etwa in einer strikteren Sexualmoral, sondern in der Berücksichtigung von Spiritualität und im christlichen Menschenbild. Eine entscheidende Schwäche ist dahingegen die Beschränkung auf sexuelle Abstinenz als einzige Option. Es hat sich allerdings auch herausgestellt, dass das vorhandene

---

6 Als Methode für Analyse und Vergleich diente die Dokumentenanalyse, eine klassische Form qualitativ-interpretativer Sozialforschung (s. Mayring, P. 2002. *Einführung in die qualitative Sozialforschung: Eine Anleitung zu qualitativem Denken*. 5. Auflage. Weinheim/Basel: Beltz, S. 46-50).

Potenzial noch besser ausgeschöpft werden könnte.

Im Folgenden sollen einige Ergebnisse der Arbeit exemplarisch vorgestellt werden.

## **2. Christlicher ‚Mehrwert‘ in der Aidsprävention**

### **2.1 Berücksichtigung von Spiritualität**

Wirksame Aidsprävention muss den kulturellen Hintergrund der Zielgruppe einbeziehen. Deshalb fordert der tansanische Theologe Magesa, das Thema Aids aus der Perspektive des afrikanischen Weltbildes zu erforschen. Ein rein biomedizinischer, vom westlichen Weltbild geprägter Präventionsansatz sei defizitär, denn er lasse die wesentlichen Komponenten unberücksichtigt.

Aufgrund der generellen Stabilität des Weltbildes und der Wertorientierungen von Kulturen<sup>7</sup> lebt das traditionelle afrikanische Weltbild neben der Zugehörigkeit vieler Afrikaner zum Christentum fort. Es kommt z. B. in den Vorstellungen von Krankheitsursachen, Sexualität oder Heilung zum Tragen.

### **Aspekte des ghanaischen Gesundheitskonzepts**

Die ghanaische Auffassung von Gesundheit ist holistisch. Ihr liegt ein Bild vom Menschen als sozialem und spirituellem Wesen zugrunde, dessen Wohlbefinden von harmonischen Beziehungen zur sichtbaren und unsichtbaren Welt abhängt. Ist das Gleichgewicht auf einer dieser Ebenen gestört, kann das die Ursache für körperliche Krankheit sein.

---

7 Zur Bedeutung des Weltbildes und Strukturmerkmalen von Kultur siehe: Maletzke, Gerhard 1996. *Interkulturelle Kommunikation: Zur Interaktion zwischen Menschen verschiedener Kulturen*. Opladen: Westdeutscher Verlag.

Heilung ist folglich ebenfalls ein ganzheitlicher Prozess.

Heilung impliziert ein Gleichgewicht in dem spannungsreichen Verhältnis zwischen dem Menschen, seinen Mitmenschen, Umwelt und Gott.<sup>8</sup>

Ziel eines traditionellen Heilers ist darum sowohl die körperliche als auch die psychische und spirituelle Heilung eines Patienten sowie seine Wiedereingliederung in die Gemeinschaft. Neben medizinischer Behandlung spielen deshalb auch Erziehung zu besserem Verhalten, Schuldbekennnis, Opfer, Kompensation und Vergebung eine Rolle. Oft muss zuerst der Schaden in der Gesellschaft geheilt werden, bevor ein Einzelner gesund werden kann.

### **Aspekte des christlichen Gesundheitskonzepts**

Auch im alttestamentlichen Begriff *Schalom* geht es um eine ganzheitliche Perspektive, nämlich um Unversehrtheit, Frieden, Heil und Wohlbefinden, das in der Harmonie des Menschen mit Gott, mit sich selbst, seinen Mitmenschen und seiner Umwelt wurzelt. Aus neutestamentlicher Sicht erfüllt sich die Verheißung dieses umfassenden Friedens in Jesus Christus. Er brachte den *Schalom* durch Heilung und Versöhnung der gestörten Beziehungen des Menschen, vorrangig aber seiner Beziehung zu Gott.

### **Chancen für die Aidsprävention**

Dieses ganzheitliche christliche Gesundheitskonzept ist für die Aidsprävention in Ghana in mehrfacher Hinsicht von Bedeutung.

Zunächst knüpft es an etlichen Stellen an das traditionelle Konzept an und kann so

---

8 Appiah-Kubi, Kofi 1981. *Man Cures, God Heals: Religion and Medical Practice Among the Akans of Ghana*. Totowa/New Jersey: Allanheld, Osmun & Co., S. 71,81 (meine Übersetzung).

vielen Bedürfnissen im Blick auf Krankheit und Heilung entsprechen, z. B.:

- Die spirituelle Dimension kommt in den Fragen nach Leid und Tod, nach Krankheitsursachen, Schuld oder Gerechtigkeit zum Tragen.
- Heilung umfasst die Notwendigkeit, die Gottesbeziehung zu klären, die durch Krankheit grundsätzlich in Frage gestellt ist.
- Die Harmonie der Beziehungen und die Zugehörigkeit zur Gemeinschaft spielen für das Individuum eine wichtige Rolle.
- Vergebung und Versöhnung sind auch aus christlicher Perspektive Elemente des Heilungsprozesses.
- Unterweisung und Erziehung können einen positiven Beitrag zur Gesundung leisten.

Zudem nimmt ein christliches Konzept viele Komponenten eines mehrdimensionalen Präventionsansatzes ernst. Im Evangelium geht es um Heilung im umfassenden Sinne. Sie betrifft viele der Faktoren, die das Infektionsrisiko und die Vulnerabilität jugendlicher Ghanaer erhöhen, nämlich Armut, brüchige Familienverhältnisse, ungleiche

Geschlechterbeziehungen, Stigma und Diskriminierung oder sexuelle Gewalt, um nur einige zu nennen.

Des Weiteren kann ein christliches Programm solchen spirituellen Interpretationen von Aids vorbeugen, die eine wirksame Prävention unterminieren. ‚Ist Aids eine Strafe Gottes?‘ oder ‚Ist meine HIV-Infektion das Werk einer Hexe?‘ sind Fragen, die sich viele Ghanaer stellen. ‚Es gibt keine Hexerei‘ oder ‚Aids ist keine Strafe Gottes, sondern das Ergebnis von ungeschütztem Sex‘ sind Antworten, die das ghanaische Weltbild nicht ernst nehmen und deshalb zu kurz greifen. Wer einen Jugendlichen in Gha-

na überzeugen will, es gebe keine Hexen, dessen Präventionsbotschaft ist unglaubwürdig. Denn Hexerei ist eine reale Bedrohung im Leben der meisten, auch der gebildeten oder christlichen Ghanaer. Ob Hexen Menschen mit HIV infizieren können, ist dabei eine andere Frage. Christen haben die Möglichkeit, anhand des biblischen Zeugnisses einen Weg aus der Angst vor Hexerei oder Gottes Strafe aufzuzeigen. Der Vergleich der Curricula hat deutlich gezeigt, dass es unverzichtbar ist, diesen Vorstellungen entgegenzutreten, um ihnen den Boden zu entziehen. Sonst leben sie unerschwellig weiter, verstärken Aidsbezogenes Stigma und reduzieren sowohl Risikobewusstsein als auch verantwortliches Handeln.

Da die spirituelle Dimension unverzichtbar zum ghanaischen Weltbild gehört und alle anderen Lebensbereiche durchdringt, müssen sich säkulare Programme umgekehrt fragen lassen:

Wie können wir erwarten, die Leute zu verstehen, wenn wir die genau die Sache übersehen, die sie für das Wichtigste in ihrem Leben halten, auch wenn diese nicht das Wichtigste in unserem Leben ist?<sup>9</sup>

## 2.2 Schutz und Ermächtigung junger Menschen

### Destabilisierte traditionelle Großfamilie

Von den einschneidenden Veränderungen der letzten Jahrzehnte durch Migration und Urbanisierung ist die traditionelle Großfamilie am stärksten betroffen. In dem Maße, in dem sich die festen Familienstrukturen auflösen, verschwinden auch Schutz- und Kontrollmechanismen sowie die finanzielle, soziale und moralische Unterstützung Jugendlicher. Da die Eltern häufig abwesend sind, suchen junge Menschen Geborgenheit in der

<sup>9</sup> ARHAP 2006, S. 130 (meine Übersetzung).

... ein Weg aus der Angst vor Hexerei oder Gottes Strafe.

Peer-Gruppe und in frühen sexuellen Beziehungen. Mit der räumlichen Trennung vom Heimatort geht oft auch eine innere Entwurzelung einher. Die Betroffenen fühlen sich nicht mehr zugehörig und ohne Rückhalt. Dies löst bei vielen Jugendlichen eine Sinn- und Identitätskrise aus und führt zu wachsenden sozialen Problemen, unter anderem auch zu einer Gefährdung durch Aids. Denn die Integration junger Menschen in eine Gemeinschaft gilt als ein wichtiger Schutz vor einer HIV-Infektion. Dies trifft besonders in einer kollektivistischen Gesellschaft zu, in der sich der Einzelne über die Gemeinschaft definiert und in viel größerem Maße von ihr abhängig ist.

### **Christliche Gemeinde als familiärer Schutzraum**

Wenn Jugendliche in der christlichen Gemeinde Menschen finden, die sie ernst nehmen und begleiten, kann die Kirche zu einer Heimat werden, die den zum Teil fehlenden familiären Schutzraum bietet und die notwendige Unterstützung gewährt. Das kann z. B. bedeuten, Abstinenzbotschaften mit Förderprogrammen für Schulgelder zu verknüpfen, so dass sich junge Menschen nicht für ihren Schulbesuch prostituieren müssen. Es kann auch heißen, für durch Aids verwaiste Jugendliche einzutreten, die in ihren traditionellen Pflegefamilien als billige Arbeitskräfte ausgebeutet und denen die Rechte der eigenen Kinder nicht zugestanden werden.

Da die Peergruppe das Verhalten Jugendlicher stark beeinflusst, ist auch die Einbindung in eine christliche Jugendgruppe von Bedeutung für die Aidsprävention. Laut verschiedener Studien wirkt sich die Zugehörigkeit zu einer religiösen Gemeinschaft schützend auf das Gesundheitsverhalten aus. Es konnten ein verzögertes sexuelles Debüt, die Reduzierung von Alkohol- und Drogen-

konsum sowie eine geringere Anzahl von Sexualpartnern beobachtet werden.<sup>10</sup>

### **Größere Unabhängigkeit von kulturellen Normen und Werten**

Im Blick auf die Vermittlung von schützenden Werten und Verhaltensnormen ist es vorteilhaft, dass sich christliche Programme auf eine göttliche Instanz berufen können. Abgesehen davon, dass sie von fast allen Ghanaern als Autorität anerkannt wird, ist sie auch allen menschlichen Autoritäten übergeordnet und somit berechtigt, selbst die Hüter der Tradition zu hinterfragen. Wo Aidsprävention mit den kulturellen Werten in Konflikt gerät, können sich die christlichen Curricula also auf ein kulturunabhängiges und von Christen akzeptiertes Wertesystem beziehen. Dies erlaubt ihnen einen kritischeren Umgang sowohl mit den traditionellen Werten als auch mit Autoritätspersonen. Praktisch zeigt sich das etwa in konsequenteren Botschaften zu Themen wie ‚männliche Dominanz‘ oder ‚sexuelle Gewalt‘, durch die die Vulnerabilität besonders von Mädchen verringert werden kann.

...  
konsequenterer  
Botschaften zu  
Themen wie  
,männliche  
Dominanz‘  
oder ‚sexuelle  
Gewalt‘.

### **Aufbrechen der traditionellen Hierarchie**

Die größere Unabhängigkeit vom System äußert sich auch darin, dass die Position Jugendlicher innerhalb der Hierarchie der traditionellen ghanaischen Gesellschaft entschiedener gestärkt wird. Die Rangordnung reicht von der höchsten Instanz, dem Schöpfergott, über die Gottheiten, Geister und Ahnen bis hinab

---

10 Boonstra, Heather D. 2008. Matter of Faith: Support for Comprehensive Sex Education Among Faith-Based Organizations. *Policy Review, Alan Guttmacher Institute*, Vol.11, No.1, S. 17-22.

zu den Menschen. Auf der untersten Stufe stehen die Kinder. Mit aufsteigender Hierarchie wachsen Autorität und Status. Aufgrund dieses religiös untermauerten Machtgefüges werden bestimmte Lebenskompetenzen, die Jugendliche im Blick auf HIV schützen, in der Erziehung nicht gefördert. Dazu zählen etwa die eigene Meinungsbildung, Entscheidungs- und Durchsetzungsvermögen sowie Kritikfähigkeit. Jugendliche haben nicht das Recht, Ältere zu kritisieren oder sich gar einer Autoritätsperson (sexuell) zu verweigern. Vergehen sind grundsätzlich nur gegen Höher- und Gleichgestellte möglich. Deshalb werden Vergehen von Eltern an ihren Kindern oder von Lehrern an ihren Schülern nicht als solche angesehen.

Auch zur Zeit Jesu hatten Kinder einen niedrigen sozialen Status. Der erstaunliche Umgang Jesu mit Kindern weist deshalb der christlichen Gemeinde einen neuen Weg, der sich auch für die Aidsprävention fruchtbar machen lässt. Jesus verkehrt die traditionelle Hierarchie und Werteordnung. Er rückt Kinder nicht nur ins Zentrum des Interesses, er erklärt sie auch, was den Glauben betrifft, zu Vorbildern für Erwachsene und warnt diese aufs Schärfste davor, ihre Macht über Kinder zu missbrauchen. Ältere können sich in Jesu Augen also sehr wohl an Jüngeren vergehen.

Im Rahmen christlich geprägter Aidsprävention erfahren junge Menschen also eine besondere Wertschätzung, was ein gesundes Selbstwertgefühl und notwendige Ich-Stärke unterstützt. Sie werden ermutigt, sich zunehmend unabhängig eine Meinung zu bilden und sich durchaus auch kritisch mit dem Verhalten Älterer auseinanderzusetzen. Sie müssen (sexuellen) Missbrauch durch Autoritätspersonen nicht stillschweigend akzeptieren, sondern können sich Erwachsenen in der Gemeinde anvertrauen. So können Jugendliche von der Gemeinschaft geschützt, in ihren Rechten bestärkt und

dazu ermächtigt werden, sich gegen Übergriffe zu wehren.

Die Unterschiede im Blick auf Freiräume, Eigenverantwortung, Kompetenzen und Kritik, die sich bis in die didaktischen Entscheidungen der christlichen Curricula hinein erkennen lassen, fördern präventive Verhaltensweisen.

## 2.3 Förderung gesunder Geschlechterbeziehungen

Die ungleiche Behandlung der Geschlechter gehört in vielen Ländern Afrikas zu den Risikofaktoren für eine HIV-Infektion. Folgende Einstellungen, Erwartungen und Verhaltensweisen bergen z. B. in Ghana ein Gefährdungspotenzial:

- die Erwartung an junge Frauen, einem Mann in einer partnerschaftlichen Beziehung gehorsam und treu zu sein, ihm Sex auch ohne Kondom zu gewähren, wann immer er möchte, und seine Untreue bzw. sexuelle Gewalt hinzunehmen;
- die Überzeugung, dass die Bildung von Mädchen weniger wichtig ist als die von Jungen;
- die Erwartung an Männer, ihre Männlichkeit durch regelmäßigen Sex mit mehreren Partnerinnen unter Beweis zu stellen;
- die Vorstellung, das männliche Bedürfnis nach Sex könne nicht kontrolliert werden und eine Eindämmung führe zu physischen und mentalen Schäden.

Die Würde von Mann und Frau als Gottes Ebenbilder, ihre Gleichwertigkeit und das Zugeständnis gleicher Rechte sowie gleicher Verantwortung sind Kerngedanken der christlichen Lehre (auch wenn sie im Laufe der Kirchengeschichte oft preisgegeben wurden). Sie können sich in der Aidsprävention etwa so niederschlagen:

- Ermütigung von Mädchen, sich ihrer Würde vor Gott, ihrer Rechte und Möglichkeiten bewusst zu werden,
- Schutz von Mädchen vor sexueller Gewalt in Form von weiblicher Genitalverstümmelung oder Vergewaltigung, sei es inner- oder außerhalb von Beziehungen,
- Förderung von Kommunikation zwischen Jungen und Mädchen über Beziehungen und Sexualität, Rollenerwartungen und -konflikte,
- Kritisches Hinterfragen der unterschiedlichen Maßstäbe, die an das Verhalten von Männern und Frauen gelegt werden,
- Infragestellen der Forderung nach Unterwürfigkeit und Gehorsam sowie von sexueller Verfügbarkeit von Mädchen selbst in vorehelichen Beziehungen.

Weil damit Privilegien von Männern infrage gestellt werden, lösen solche Ansätze natürlicherweise Ängste und Abwehr aus. Da biblische Texte und das Vorbild Jesu bei ghanaischen Christen aber hohe Autorität besitzen, besteht eine gute Chance, auch junge Männer für einen der Schöpfung und Jesus gemäßen Umgang der Geschlechter zu gewinnen.

### 3. Begrenzungen christlicher Programme

#### **Abstinence-only-Programme**

Dass die Förderung sexueller Enthaltsamkeit unter Jugendlichen enorm zur Aidsprävention beiträgt, ist erwiesen. Jedoch sind sogenannte *Abstinence-only*-Programme, die für unverheiratete Jugendliche als Schutz vor HIV ausschließlich Abstinenz propagieren, in mehrfacher Hinsicht problematisch.

Bisher (2011) konnte wissenschaftlich noch nicht nachgewiesen werden, dass Programme, die allein auf Abstinenz setzen, zu beachtenswerten Verhaltensänderungen führen. Weder wird das sexuelle

Debüt verzögert, noch kehren sexuell schon aktive junge Menschen zur Enthaltsamkeit zurück. Auch Schwangerschaften und sexuell übertragbare Infektionen werden nicht reduziert. Hingegen konnten bei einigen umfassenden Programmen, die A (Abstinenz), B (wechselseitige Treue) und C (Kondome) integrieren, wesentliche Verhaltensänderungen beobachtet werden. Durch solche Maßnahmen, auch *Abstinence-plus*-Programme genannt, kam es zum Aufschub sexueller Aktivitäten, zur Verringerung der Häufigkeit von Sex sowie der Zahl der Partner und zu vermehrtem Kondomgebrauch. Ein Anstieg sexueller Promiskuität, wie ihn Kritiker befürchten, konnte dagegen nicht verzeichnet werden.<sup>11</sup>

#### **Mangelnde Relevanz für sexuell aktive Jugendliche**

Des Weiteren ist Abstinenz als einzige Option auch deshalb problematisch, weil die Lebenswirklichkeit vieler Jugendlicher ausblendet wird. Denn eine beachtliche Anzahl von ihnen ist schon sexuell aktiv, lebt heimlich in homosexuellen Beziehungen oder prostituiert sich. Anstatt zu fragen ‚Dürfen Christen unverheiratete Jugendliche über Kondome aufklären?‘ müsste die Frage umgekehrt lauten: ‚Dürfen sie angesichts der Lebenswirklichkeit darauf verzichten? Haben sie nicht auch den Auftrag, Leben zu bewahren?‘

#### **Warum fällt vielen Gemeinden ein umfassender Präventionsansatz so schwer?**

Viele christlich geprägte Programme gehen vom religiösen Ideal aus. Sie verzichten auf die zweitbesten Lösungen, weil diese nicht voll und ganz dem

---

<sup>11</sup> Siehe z. B.: Kirby, Douglas & Laris, B.A. 2009. Effective Curriculum-Based Sex and STD/HIV. Education Programs for Adolescents. *Child Development Perspectives* 3 (1), 21-29.



Willen Gottes entsprechen. Über Kondome kann nicht geredet werden, weil das Sex außerhalb der Ehe zu legitimieren scheint. „Die Existenz eines Verhaltens, das von einem Ideal abweicht, anzuerkennen, scheint dem Leugnen des Ideals selbst gleichgestellt zu sein“<sup>12</sup>. So gibt es nur akzeptables und unakzeptables Verhalten. Die Sündhaftigkeit des Menschen wird ausgeblendet, auch dass das Verhalten nicht immer der völlig freien Wahl und Kontrolle des Einzelnen unterliegt. Dem hohen Maßstab können viele Jugendliche aber nicht gerecht werden. Durch eine moralisierende Verkündigung erleben sie zudem keine Hilfe zur Veränderung. Gleichzeitig fühlen sie sich in ihren Lebensproblemen nicht verstanden oder aufgrund ihres Lebensstils zurückgewiesen.

### Orientierung an Jesus

An dieser Stelle könnte das Handeln Jesu einen guten Weg hin zu einer effektiveren Aidsprävention weisen. Jesus hat an den Wurzeln der menschlichen Probleme angesetzt. In großer Freiheit hat er den Kontakt zu ‚Sündern‘ gesucht, sich ihren Lebenssituationen gestellt und sie durch Annahme und Vergebung die uneingeschränkte Liebe Gottes spüren lassen. Nie war ein einwandfreies moralisches Leben die Vorbedingung für seine Zuwendung. Gleichzeitig scheute Jesus sich nicht, Sünde beim Namen zu nennen. Doch hinter vordergründigem Fehlverhalten sah er die ursächlichen Probleme und beschäftigte sich vor allem mit diesen. So konnte er die Menschen letztlich auch für eine Veränderung ihres Lebensstils gewinnen und ihnen einen Weg in eine heilvollere Zukunft eröffnen.

---

12 Benn, Christoph 2008. Der Einfluss von Weltanschauung und Kultur auf die HIV/ AIDSPandemie, in Bangert & Schirmacher 2008 (s.o.), S.18.

### Eingeschränkte Informationen und Optionen

Weiterhin werden *Abstinence-only*-Programme auch den Jugendlichen nicht gerecht, die noch keine sexuellen Erfahrungen gemacht haben. Auch sie haben das Recht auf umfassende Aufklärung, um verantwortlich entscheiden zu können. Das Anliegen christliche Werte zu vermitteln ist berechtigt, darf aber nicht zur Manipulation von Informationen führen. Es muss konkret möglich sein, zu sexueller Enthaltsamkeit vor der Ehe zu ermutigen, ohne generell die Tauglichkeit von Kondomen zu bezweifeln.

Eine weitere Grenze entsteht dadurch, dass ghanaische Christen, beeinflusst durch die Kultur, in der Regel einen ‚Alles-oder-Nichts-Ansatz‘ vertreten. Es gibt nur Abstinenz oder Sexualverkehr. Alternative Formen sexueller Betätigung könnten Jugendlichen jedoch mehr Spielräume eröffnen und helfen, den Geschlechtsverkehr selbst hinauszuzögern. Hier spielt auch das Thema Masturbation eine Rolle, die von den meisten Christen in Ghana als Sünde abgelehnt wird. Sogar sexuelle Nachträume oder nächtliche Ejakulationen werden mit Argwohn betrachtet und mit dämonischen Mächten in Verbindung gebracht. Auf diese Weise überdauern traditionelle Vorstellungen, denen von christlicher Seite nichts entgegengesetzt wurde und die mit dem Gedankengut einiger christlicher Strömungen verschmolzen sind. Sie erschweren eine unbelastete Auseinandersetzung mit Sexualität und behindern so die Aidsprävention.

... das Recht auf umfassende Aufklärung, um verantwortlich entscheiden zu können.

### Wichtige Fragestellungen

Für die Entwicklung christlicher Curricula wäre es daher empfehlenswert, folgende Fragen zu bedenken:

- In welcher Form ist das Programm für sexuell aktive Jugendliche relevant?
- Steht der Schutz ihres Lebens an erster Stelle?
- Gibt es neben den idealen auch zweitbeste Lösungen?
- Werden allen Jugendlichen sachlich korrekte und umfassende Informationen vermittelt, zumal diese die Promiskuität offensichtlich nicht verstärken?
- Wird Homosexualität als Risikofaktor thematisiert?
- Werden Jugendliche, dem christlichen Menschenbild entsprechend, in ihrer Verantwortung vor Gott so ernst genommen, dass man ihnen eine gute Entscheidungsgrundlage in Form von Informationen und Bewertungskriterien bietet, ihnen aber die Entscheidung nicht vorschreibt?
- Tritt das Curriculum der Ansicht, Aids sei eine Strafe Gottes, entschieden entgegen oder wird das Thema bewusst offen gehalten, um auf diese Weise den Druck zur Verhaltensänderung zu erhöhen?

Die angeführten Gründe zeigen eindeutig die Grenzen der von ghanaischen Christen befürworteten reinen Abstinenz-Programme auf. Sie sprechen allerdings nicht gegen eine Betonung von Abstinenz. Diese birgt viele Chancen, solange andere Optionen nicht verschwiegen werden.

#### 4. Unausgeschöpftes Potenzial

Die Analyse der Curricula hat gezeigt, dass einige Chancen eines christlichen Ansatzes noch besser genutzt werden könnten. Deshalb sollen zum Schluss noch einige Anregungen genannt werden:

- Angesichts der zunehmenden Auflösung tragender sozialer Netzwerke birgt der **Familiencharakter der christlichen Gemeinde** ein Potenzial, das in einem noch viel größeren Umfang aus-

geschöpft werden könnte. Zugehörigkeit, Verlässlichkeit, ein Schutzraum, Fürsorge und emotionale, spirituelle und finanzielle Unterstützung sind Faktoren, die die Vulnerabilität Jugendlicher im Blick auf Aids deutlich verringern. In einem Curriculum könnte sich das darin äußern, dass das Bild der Gemeinde als Familie Gottes lebendiger entfaltet und die Gesamtgemeinde stärker in das Programm einbezogen wird. Freilich kommt es letztlich darauf an, dass sich diese Gedanken im Leben der Gemeinde auch widerspiegeln. Ausbaufähig ist auch der **Bezug auf das Leiden, den Tod und die Auferstehung Jesu Christi**. Aus afrikanischer Perspektive ist Jesus freiwillig einen ‚bösen Tod‘<sup>13</sup> gestorben. Denn er starb vorzeitig, unverheiratet, ohne Nachwuchs und auf gewaltsame Weise. Dadurch wurde er selbst zum Schandfleck der Gesellschaft und erlebte Stigmatisierung am eigenen Leib. Durch seine Auferstehung hat Jesus auch dem ‚bösen Tod‘ die Macht genommen und so die Stigmatisierten zu neuem Leben befreit. Dieser Gedanke könnte der Stigmatisierung Betroffener entgegenwirken und etliche positive Auswirkungen für die Aidsprävention haben: Ermutigung zu HIV-Tests und zur Offenbarung eines positiven Ergebnisses; Inanspruchnahme antiretroviraler Medikamente, durch die das Infektionsrisiko für Sexualpartner und ungeborene Babys verringert wird; Verringerung der Tendenz, das eigene Risiko zu unterschätzen, indem Andere, z. B. Prostituierte oder Homosexuelle, für HIV verantwortlich gemacht werden, etc.

---

13 Auf das Konzept des ‚bösen Todes‘ im Zusammenhang mit Aids geht Crentsil näher ein: Crentsil, Perpetual 2007. *Death, Ancestors, and HIV/AIDS among the Akan of Ghana*. (PhD University of Helsinki/Finland). Helsinki: University Press, S. 48ff.

- Des Weiteren ließe sich das große Kapital christlicher Aidsprävention, nämlich Abstinenz und gegenseitige Treue zu betonen, an einigen Stellen noch wirksamer einsetzen. So könnte beispielsweise der **Schutz des Lebens und der Reproduktionskraft** durch sexuelle Enthaltbarkeit beider Partner vor der Ehe stärker entfaltet werden. HIV gefährdet nicht nur die eigene Gesundheit, sondern auch die möglicher Nachkommen. In einer Kultur, in der die Fortpflanzung zu den wesentlichen Lebenszielen gehört, könnte der Erhalt der Reproduktionskraft Jugendliche dazu motivieren, sich für einen überschaubaren Zeitraum für sexuelle Enthaltbarkeit zu entscheiden.
- Das **christliche Verständnis von gegenseitiger Treue** steht in etlichen Punkten den traditionellen Vorstellungen entgegen. Nach ghanaischem Verständnis drückt sich männliche Treue vor allem in beständigen materiellen Zuwendungen und nicht in sexueller Restriktion aus. So verstandene Treue bietet natürlich keinen Schutz vor HIV-Infektionen. Umgekehrt zeigt sich weibliche Treue darin, dass sie die sexuelle Freiheit des Freundes bzw. Ehemanns toleriert und ihm sexuell zur Verfügung steht. Durch die Entfaltung eines christlichen Treuebegriffs können ungesunde Rollenerwartungen und Doppelmoral konfrontiert und schützendes Verhalten unterstützt werden.

## Die Verwirklichung des Allgemeinen Priestertums als Grundfrage des missionarischen Gemeindeaufbaus

Harald Brixel

Dieser Artikel untersucht die Bedeutung des Allgemeinen Priestertums für den missionarischen Gemeindeaufbau. Basierend auf theologischen und exegetischen Überlegungen zeigt der Autor, dass es hierbei nicht einfach um eine Methode des Gemeindegewachstums geht, sondern um das gottgewollte Wesen der Gemeinde. Darauf aufbauend wird anhand einer empirischen Studie der Zusammenhang zwischen der Umsetzung des Allgemeinen Priestertums in der Gemeindestruktur und einem missionarischen Gemeindebau untersucht. Abschließend wird ein Grundlagenmodell des Gemeindeaufbaus skizziert.

*Harald Brixel studierte Betriebswirtschaft an der Fachhochschule Pforzheim und Theologie an der Freien Theologischen Hochschule in Gießen sowie an der Evangelischen Theologischen Fakultät in Leuven, Belgien. Er war bei den „Apis“ (Evangelischer Gemein-*

*schaftsverband Württemberg) als theologischer Mitarbeiter des ersten Vorsitzenden und als Studienleiter tätig. Zurzeit arbeitet er als Gemeinschaftspastor beim Liebenthaler Gemeinschaftsverband. Die hier dargestellte Studie wurde als Dissertation von der Universität in*